Corine Pelluchon: Manifest für die Tiere. München (2020) 124 Seiten, 12 €

(Original: Manifeste Animaliste, Paris: Alma (2017))

Susanne Hiekel

Angenommen: 14. Dezember 2020 / Online publiziert: 23. Dezember 2020
© Der/die Autor(en) 2020

Corine Pelluchon, Professorin für Philosophie an der Universität Paris-Est Marne-la-Vallée, hat eine Streitschrift verfasst. Ihr *Manifest für die Tiere* ist das, was der Titel verspricht: ein programmatischer Aufruf für die Sache der Tiere. Gegenstand ihres Manifests ist aber nicht die Sache der Tiere allein. Sie sieht die Tierfrage eingebettet in einen größeren Kontext und ruft zu einem grundsätzlichen Kurswandel in Anthropologie, Ethik und Politik auf. Die Anthropologie soll in einer neuen Philosophie des Subjekts verankert werden, die das Subjekt nicht atomistisch bestimmt, sondern relational, d. h. durch Körperlichkeit und Verletzlichkeit in Verbindung mit anderen Subjekten und der Natur stehend. Diese neue Subjektivität sorgt nach Pelluchon dafür, dass „die übrigen Lebewesen in den Kernbereich der Ethik und der Gerechtigkeit rücken“ (Pelluchon 2020, 47). In der von ihr vertretenen Ethik der Verletzlichkeit (vgl. Pelluchon 2011) achtet der Mensch die Interessen aller. Diese Ethik vereint „die Einsicht in die Endlichkeit, die Verantwortung für die Natur und alle Lebewesen wie auch die Liebe zum Leben“ (Pelluchon 2020, 71). In einer reformierten Politik, die die Grundgedanken dieser Ethik verinnerlicht, sollen die Interessen der Tiere in der Zoopolis (vgl. auch Donaldson und Kymlicka 2013) in die Bestimmung des Gemeinwohls eingehen (vgl. Pelluchon 2020, 60). Die Demokratie soll reorganisiert und der Kapitalismus abgeschafft werden. Im sogenannten ‚Zeitalter der Lebewesen‘ soll mittels einer öffentlichen Bewegung – dem Animalismus – eine andere Welt möglich werden: eine bessere, weniger gewalttätige und gerechtere Welt. Der Titel des französischen Originals ‚Manifeste animaliste‘ hätte deswegen wohl auch mit ‚Manifest der Animalisten‘ übersetzt werden können – Pelluchon fühlt sich hier eindeutig zugehörig.

S. Hiekel (✉)

Centrum für Bioethik, Universität Münster, Münster, Deutschland
E-Mail: shiekel@uni-muenster.de

Der schmale Band der Autorin ist dreiteilig aufgebaut. Im ersten Teil *Die Belange der Tiere*, der sieben Kapitel umfasst, wird mit evaluativ stark aufgeladener Wortwahl eine Bestandsaufnahme des Status quo unseres Verhältnisses zu Tieren im Hinblick darauf vorgenommen, was dieses Verhältnis für die Tiere, für den Menschen und die Gesellschaft bedeutet. Die Lage der Tiere ist schlicht trist, grausam, unglücklich und ungerecht. Angesichts eines Umgangs mit Tieren, der zu solchen Verhältnissen führt, ist die Rede davon, dass die Menschheit die Seele zu verlieren droht (vgl. ebd., S. 11), dass wir uns selbst amputieren, weil wir die Stimme des Mitleids zum Schweigen bringen (vgl. ebd., S. 13) oder dass wir akzeptieren, vom Bösen kontaminiert zu werden (vgl. ebd., S. 15). Die Gesellschaft ist ungerecht, weil sie auf einem Speziesismus beruht, der nach Pelluchon nicht gerechtfertigt werden kann (vgl. ebd., S. 28).¹

Diesen Zustand sieht Pelluchon als das Endprodukt einer Entwicklungsgeschichte, bei der sie eine historische Linie von einem theologischen Zeitalter über das Zeitalter der Geschichtsphilosophen zum Zeitalter der Verzweiflung zieht. Im letzteren herrscht der Kapitalismus, der zu Verzweiflung auf sozialer, politischer und anthropologischer Ebene führt. Im Kapitalismus sieht sich der Einzelne nur als Produktions- bzw. Konsumkraft. Er beruht nach Pelluchon mit seiner Vorherrschaft des Gewinnstrebens auf Ausbeutung und ist nicht mit einer Berücksichtigung der Interessen derjenigen, die ausgebeutet werden, vereinbar. Glücklicherweise befinden wir uns jetzt gerade aber an der Schwelle zu einem neuen Zeitalter: dem Zeitalter der Lebewesen, das „die Frage der Tiere in ein Projekt zum sozialen und demokratischen Wiederaufbau einschließt“ (ebd., S. 47). Die Tierethik unterstützt Pelluchon zufolge diese Entwicklung zum Zeitalter der Lebewesen hin in drei Phasen. In der ersten Phase spielt die Empfindungsfähigkeit als Kriterium der moralischen und rechtlichen Berücksichtigung und die Verurteilung des Speziesismus eine große Rolle, in der zweiten Phase wird die strategische Bedeutung der Tierfrage für größere Kontexte deutlich, in denen das menschliche Selbstverständnis, Elitismus und Diskriminierung zum Thema werden. In der dritten Phase schließlich kommt es zu einer Politisierung der Tierfrage.

Zu diesem Thema kommt Pelluchon im zweiten Teil des Buches, der sechs Kapitel umfasst und der auch entsprechend mit *Die Politisierung der Tierfrage* betitelt ist. Die Frage der Tiere ist zu politisieren, weil wir mit Tieren in einer faktischen Gemeinschaft leben und es die Gerechtigkeit verlangt, dass die Interessen der Tiere zu berücksichtigen sind. Wir als Menschen, die dazu allein in der Lage sind, sollen dafür sorgen, dass die Interessen der Tiere ihren Raum im Politischen finden. Tiere sind dabei als moralische und politische Subjekte anzusehen, deren Belange als

¹ Der Speziesismus ist eine Sichtweise nach der man davon ausgeht, dass die Zugehörigkeit zur Gattung Menschen moralische und politische Berücksichtigung mit sich bringt, die Mitglieder anderer Spezies hingegen nach Belieben gebraucht und missbraucht werden dürfen. (vgl. S. 26) Gegen den Speziesismus argumentiert z.B. prominenter Weise auch Peter Singer in *Practical Ethics* und auch nach ihm sehr viele andere Tierethiker. Eine Verteidigung des Speziesismus legt hingegen z.B. Carl Cohen oder aber Peter Carruthers vor.

bedingt handlungsfähige Wesen² mit Hilfe von Menschen in die Bestimmungen des Gemeinwohls einfließen sollen, so dass sie befähigt werden³ und ihr Wille respektiert wird. Da wir aber nur an der Schwelle zum Zeitalter der Lebewesen stehen und die Menschen noch zu einem großen Teil speziezistisch eingestellt sind, bedarf es einer Reform. Diese Reform soll auf drei Ebenen erfolgen: auf der Ebene der politischen Grundlage, auf der institutionell-repräsentationellen Ebene und auf der Ebene einer öffentlichen Bewegung.

Auf der Ebene der politischen Basis bedient sich Pelluchon normativ der Idee eines Gesellschaftsvertrages, bei dem die Interessen der Tiere Berücksichtigung finden sollen. Auf der institutionellen Ebene sollen Repräsentanten ernannt werden, die die Sache der Tiere innerhalb der Beratungsinstanzen vertreten, so dass Lebensbedingungen der Tiere verbessert und deren Ausbeutung beendet werden. Auf der Ebene der öffentlichen Bewegung skizziert Pelluchon den Animalismus: eine philosophische, soziale, kulturelle und politische Bewegung, die sich für die Sache der Tiere einsetzt (ebd., S. 70). Deren Mitglieder sollen antispeziesistisch eingestellt und dem Veganismus verbunden sein. Sie kämpfen für eine Erneuerung des Humanismus und setzen sich für eine Ethik der Verletzlichkeit ein. Dieser politische Kampf ist perspektivisch sowohl langfristig als auch kurzfristig zu führen. Langfristig wird die Abschaffung der Ausbeutung der Tiere und eine gerechte Gesellschaft in den Blick genommen. Kurzfristig soll das Leben der Tiere verbessert werden und der Übergang zur gerechten Gesellschaft ermöglicht werden. Damit stellt sich Pelluchon gegen eine sonst übliche Oppositionsstellung von Welfarismus und Abolitionismus⁴ und bringt diese Positionen eher in einen zeitlichen Abfolgezusammenhang.

Der welfaristisch kurzfristige Kampf ist nach Pelluchon nur dann aussichtsreich, wenn man mit denjenigen zusammenarbeitet, die derzeit mit und von der Ausbeutung der Tiere leben und profitieren. Sie bedient sich hier des Vergleichs mit einer Strategie Lincolns bei der Abschaffung der Sklaverei. Lincoln erwog eine Übereinkunft mit den Sklavenhaltern, die diese mit der Aussicht auf eine Entschädigung dazu bewegen sollte, von der Sklaverei abzulassen. Eine schrittweise und von Entschädigungen begleitete Befreiung hält Pelluchon für eine gute Strategie im Kampf für die Sache der Tiere (vgl. ebd., S. 75).

Im dritten Teil des Buches, betitelt mit *Konkrete Vorschläge*, geht die Autorin in fünf Kapiteln verschiedene Bereiche unseres Umgangs mit Tieren durch und legt ihre Vorschläge dar, in welcher Weise diese zu reformieren sind. So ist z.B. die Gefangenschaft der Tiere im Zirkus oder in Zoos zu beenden. Stier- und Tierkämpfe, Hetzjagden, die Pelztierzucht und die Stopfleber sind zu verbieten. Die Zucht und die Tierhaltung sind in zwei Etappen zu reformieren: in der ersten Etappe soll

² Das ist eine Sichtweise, die sich auch bei Donaldson und Kymlicka findet und die deren Ursprung in der Behindertenbewegung sehen. Den Zug des Autorenpaars Tieren Bürgerschaftsstatus zu verleihen macht Pelluchon hingegen nicht mit. Für sie sind Tiere zwar Subjekte, aber keine Bürger, da sie sich selbst nicht als Bürger sehen (vgl. Pelluchon 2020, 53).

³ Hier bezieht sich Pelluchon auf den Befähigungsansatz von Amartya Sen (1992).

⁴ Der Welfarismus ist eine Position bei dem man einen menschlicheren Umgang mit Tieren fordert, ohne dass die Tierhaltung als solche als problematisch empfunden wird. Beim Abolitionismus hingegen geht man davon aus, dass jegliche Tierhaltung abzuschaffen ist. Ob und wenn ja wie diese beiden Positionen gut in einen Abfolgezusammenhang gebracht werden können, bleibt allerdings unklar.

ein Übergang zur extensiven Tierhaltung erfolgen und in der zweiten Etappe die Ausbeutung der Tiere gänzlich abgeschafft werden. Alle diese Umwälzungen sollen mit Plänen verbunden werden, die den davon negativ betroffenen Menschen in positiver Weise helfen soll, sich darauf einzustellen. Die Reformen sollen durch für die Tiere sich positiv auswirkende Innovationen in Wirtschaft, Mode und Medizin, eine Verschärfung des Tierschutzgesetzes und Maßnahmen in Erziehung, Bildung und Kultur unterstützt werden. Abschließend ruft Pelluchon, wohl in Anlehnung an Marx, zur Revolution auf: „»Animalisten« aller Länder, aller Parteien und aller Konfessionen, vereinigt euch! Vereinigt eure Kräfte, damit die Lebensbedingungen der Tiere sich hier und jetzt verbessern und ihre Ausbeutung ein Ende findet.“ (ebd., S. 111)

Mit diesem Buch appelliert Pelluchon eindrücklich gegen eine falsche Behandlung von Tieren, allerdings macht sie dies nicht über den Weg der argumentativen Überzeugungsarbeit. Ist man bereits Animalist oder teilt auf weiten Strecken die Ansicht Pelluchons, so kann der Aufruf zur Revolution vielleicht wirksam werden. Ist man allerdings kritisch eingestellt oder möchte sich auf der Basis von Argumenten erst eine Meinung bilden, so lässt einen das *Manifest für die Tiere* eher ratlos zurück. Wichtige philosophische Weichenstellungen, z. B. wie der Zusammenhang zwischen einer kurzfristigen Verbesserung der Tiersituation und der langfristigen Abschaffung der Tierhaltung zu verstehen sein soll, ohne schizophrene Züge zu bekommen, werden nicht deutlich gemacht. Es fehlt grundlegend an einer argumentativen Unterfütterung. Pelluchon reflektiert das auch an einer Stelle und schreibt, dass die Hauptschwierigkeit bei der Verbesserung der Lage der Tiere beim Übergang von der Theorie zur Praxis besteht. Sie schreibt: „Rationale Argumente reichen nicht aus, um Menschen zu motivieren, ihre Lebensweise zu verändern und die Belange der Tiere in der Politik zur Geltung zu bringen. Deshalb wähle ich einen anderen Ansatz als meine Vorgänger.“ (ebd., S. 29). Der andere Ansatz Pelluchons besteht hier wohl darin, an den Leser bzw. dessen Gefühle zu appellieren. Warum das allerdings eher motivieren sollte als eine rationale Argumentation, scheint insbesondere dann, wenn Lebensveränderungen dauerhaft verankert sein sollen, nicht einleuchtend.

Funding Open Access funding enabled and organized by Projekt DEAL.

Open Access Dieser Artikel wird unter der Creative Commons Namensnennung 4.0 International Lizenz veröffentlicht, welche die Nutzung, Vervielfältigung, Bearbeitung, Verbreitung und Wiedergabe in jeglichem Medium und Format erlaubt, sofern Sie den/die ursprünglichen Autor(en) und die Quelle ordnungsgemäß nennen, einen Link zur Creative Commons Lizenz beifügen und angeben, ob Änderungen vorgenommen wurden.

Die in diesem Artikel enthaltenen Bilder und sonstiges Drittmaterial unterliegen ebenfalls der genannten Creative Commons Lizenz, sofern sich aus der Abbildungslegende nichts anderes ergibt. Sofern das betreffende Material nicht unter der genannten Creative Commons Lizenz steht und die betreffende Handlung nicht nach gesetzlichen Vorschriften erlaubt ist, ist für die oben aufgeführten Weiterverwendungen des Materials die Einwilligung des jeweiligen Rechteinhabers einzuholen.

Weitere Details zur Lizenz entnehmen Sie bitte der Lizenzinformation auf <http://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>.

Literatur

- Donaldson, Sue und Kymlicka, Will. 2013. *Zoopolis. Eine politische Theorie der Tierrechte*. Berlin: Suhrkamp.
- Pelluchon, Corine. 2011. *Éléments pour une éthique de la vulnérabilité. Les hommes, les animaux, la nature*. Paris: Cerf.
- Pelluchon, Corine. 2020. *Manifest für die Tiere*. München: C.H. Beck.
- Sen, Amartya. 1992. *Inequality Reexamined*. Oxford: Oxford University Press.